

Vera Röhm

**Konkrete Kunst im  
Bereich der angewandten  
Kunst.**

Die Rauminstallation  
von Vera Röhm  
für ein Tanztheaterstück  
des Tänzers und  
Choreografen  
Gerhard Bohner



geboren 1943 in Landsberg/Lech.  
Ab 1969 plastische Arbeiten.  
1972 folgen die *Binome*, Skulpturen aus Metall und Stein in Verbindung mit Plexiglas.  
1975 Beginn der Materialverbindungen: *Ergänzungen*.  
1977 Fotozyklus *Stützwerke*.  
Seit 1983 fortlaufender Werkzyklus *Topographie der Zeit*, die visuelle Darstellung von Zeit und Bewegung.  
Ab 1985 Werkreihe *Die Nacht ist der Schatten der Erde*.  
1989 Zusammenarbeit mit Gerhard Bohner *Im (Goldenen) Schnitt I, Durch den Raum, durch den Körper*, Uraufführung in der Akademie der Künste, Berlin. 1997 Wilhelm-Loth-Preis und 2003 Johann-Heinrich-Merck-Preis der Stadt Darmstadt.  
Mehrere realisierte Wettbewerbe im öffentlichen Raum. Ihre Werke befinden sich in zahlreichen öffentlichen und privaten Sammlungen und Museen. Vera Röhm lebt in Darmstadt und Paris.

**Vera Röhm**  
Ergänzungen

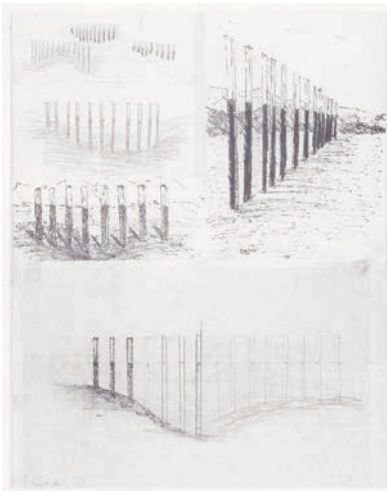
**Gerhard Bohner**  
Im (Goldenen) Schnitt I  
Durch den Raum, durch den Körper

1985 lud mich der Künstler Gerhard Burk aus Bad Nauheim ein in seinem Skulpturenpark auszustellen. Er war nicht nur begeistert für neue Strömungen im skulpturalen Bereich, viel mehr vermittelte er die Verbindung der unterschiedlichen künstlerischen Disziplinen und hat bei seinen sogenannten „Sommerateliers“ auch stets Tanz, Musik und Literatur eingebunden. Zu dieser besagten Ausstellung *Selection VII* hatte er Gerhard Bohner zu einer Tanz-Performance eingeladen und auch ein unvergessliches Wandelkonzert von John Cage mit dem *Ensemble Neue Musik Frankfurt* organisiert, bei dem die Ausstellungsbesucher zusammen mit den Musikern gehend in Bewegung die Installationen abschritten. Ich zeigte im Skulpturenpark eine Installation von *Ergänzungen*, Stelen aus der Materialverbindung von Holz und Plexiglas. Da ich mich an die topographische Situation des Geländes anpassen musste, hatte ich als Grundrissfigur ein Dreieck ausgewählt. Initial entstand aus der Begegnung Gerhard Bohners mit diesem Skulpturenfeld schließlich die Zusammenarbeit mit ihm für ein Tanztheaterstück.

Bereits vier Jahre zuvor hatte ich in Darmstadt mit der *Installation Oberfeld 81 Ergänzungsstäbe* in mehrfach veränderten geometrischen Formationen aufgestellt. Diese rhythmischen gleichmäßigen Abstände der *Ergänzungen* fügten sich zu einer begehbaren Konstellation und bewirkten die Bewegung des Betrachters.



Skizze für Installation  
Hundertmorgen, 1979



Skizzen für Installation Oberfeld,  
1980



Großes Quadrat Oberfeld, 1980  
81 Stäbe, Seitenlänge 24 m,  
Stababstand 3 m

Fotografie © Archiv Vera Röhm

Zunehmend wuchs in mir der Wunsch mit einem Tänzer oder mit mehreren Tänzern zusammen zu arbeiten.

In den achtziger Jahren beschäftigte ich mich auch intensiv mit den *Winkel-Ergänzungen*. Diese wurden unter anderem 1982 in der Alten Oper Frankfurt anlässlich der Ausstellung *Spielraum – Raumspiele* (kuratiert von Dieter Mahlow), auf einem großen Ateliertisch präsentiert. Der Titel dieser vierteiligen Arbeit *Die Stadt* zeigt unterschiedliche geometrische Variationen von *Winkel-Ergänzungen*. Durch die Zusammenstellung ergeben sich spannungsreiche räumliche Konstellationen.

Während dieser Zeit experimentierte ich mit Außen-Situationen, jedoch nicht wie die amerikanischen Landart-Künstler, die aufgrund der gewaltigen Natur in ganz anderen Dimensionen arbeiten konnten. Die dichtere europäische Landschaft ist weit mehr mit dem Menschen verbunden.

Das Thema der Skulptur im Raum, speziell im Bühnenraum, hat mich bereits früh als Bildhauerin beschäftigt. Schon während meiner künstlerischen Ausbildung an der ECAL in Lausanne arbeitete ich am Grand-Théâtre in Genf und für Raymond Rouleau in Nizza. Ein erstes Bühnenbild entstand 1983 für *La nuit juste avant les forêts* von Bernard-Marie Koltès in der Regie von Sigrid Herzog für das Theaterfestival München. Während eines Arbeitsaufenthaltes in New York verfolgte ich mit großer Begeisterung die Aufführungen der Tanz-Avantgarde: Martha Graham, Merce Cunningham und Trisha Brown.

Zurück zu Bad Nauheim:

Am Abend vor der Eröffnung der Ausstellung gab es eine Aufführung im Theater am Park von Gerhard Bohners „Abstrakten Tänzern“. Auch dieses Ereignis hatte Gerhard Burk initiiert. Als ich seine Aufführung und seinen Tanz sah, wusste ich sofort, er ist der Choreograph und Tänzer, von dem ich geträumt hatte.

Das beiderseitige Interesse an unseren künstlerischen Konzepten führte bald zu der Frage einer möglichen Zusammenarbeit, die sich jedoch Gerhard Bohner zunächst schwierig vorstellte. In seiner lakonischen Art sagte er sinngemäß: „Ich möchte mich nicht einengen lassen“.

Nach mehreren Begegnungen und Atelierbesuchen stand fest, dass er sich für seine tänzerische Erfahrung mit der Dreidimensionalität der Skulpturen eine Rauminstallation mit *Ergänzungen* wünschte, die einen großen Freiraum für seine Choreographie zuließen. Deshalb entschied er sich gegen die *Winkel-Ergänzungen*. Am 2. Mai 1989 wurde das Stück *Im (Goldenen) Schnitt I, Durch den Raum, durch den Körper* in der Akademie der Künste in Berlin uraufgeführt. Der Titel *Im Goldenen Schnitt I* beinhaltet bereits die Auseinandersetzung mit dem Regelwerk harmonischer Proportionen: dem übergeordneten idealen Prinzip ästhetischer Proportionierung, das allgemeingültig als harmonisch betrachtet wird.

Wie kein anderer Tänzerchoreograph hat Gerhard Bohner das Repertoire der Geometrie körperlich durchgearbeitet, in der Analyse und Konzentration auf das Konkrete, weswegen ihn die „Zeit“ als einen „Asket als Tänzer“ bezeichnete.



Großes Quadrat Oberfeld, 1980  
Fotografie Günter Claus, © Archiv Vera Röhm



Großes Quadrat Oberfeld, 1980  
Fotografie Günter Claus, © Archiv Vera Röhm



Die Stadt – Winkelergänzungen,  
Modell, 1981  
Fotografie Vera Röhm, © Archiv Vera Röhm



Ausstellung „Spielraum –  
Raumspiele“, Alte Oper Frankfurt,  
1982  
Kuratiert von Dietrich Mahlow  
Fotografie, © Archiv Vera Röhm

Gerhard Bohner zu seinem Konzept des Tanzstückes: „Ich bin durch den Körper gegangen und habe angefangen, für jedes Gelenk eine Studie zu machen. Die Bewegungen mußten sehr reduziert werden. Von 100 000 Bewegungen des Ellenbogens konnte ich nur drei nehmen. Ich mußte eine Entscheidung treffen, und damit mußte ich eine Zeiteinteilung wählen, 120 Metronomschläge. Dafür konnte ich dann auch eine Musik nehmen. Mit dieser Musik gehe ich durch den Körper, dann durch den Raum.“

Dieses mechanische Bewegungsvokabular fordert eine ästhetische Formenstrenge, der Körper wird in seiner mechanisch-mathematischen Art verstanden und analysiert. So verwundert es nicht, dass Gerhard Bohner kongenial zu seiner Formenstrenge und seinem großen Anspruch als Musik für *Im (Goldenen) Schnitt I* das Präludium und Fuge 1-12 aus dem *Wohltemperierten Klavier I* von Johann Sebastian Bach wählte (in einer Einspielung von Keith Jarrett). Eine Fuge wird in ihrer Logik nach eben diesen geometrischen Gesetzmäßigkeiten konstruiert, die Gerhard Bohner seinem künstlerischen Konzept zu Grunde legt.

Die für die Aufführung angefertigten *Ergänzungen* strukturieren den Bühnenraum und sind als gleichberechtigt mit dem Tanz Gerhard Bohners anzusehen. Er reagiert auf die Rauminstallation, wobei diese die Struktur vorgibt: eine Linie mit acht *Ergänzungen*, die parallel zu der Bühnenrampe stehen und einer neunten *Ergänzung* im hinteren Bühnenraum um die Tiefe des Raumes zu beschreiben und um dort einen Grenzpunkt zu setzen.

Die Strenge und gleichzeitige Offenheit der Installation ermöglichte dem Choreographen klare geometrische Raumwege und Bewegungssequenzen.

Uwe Rüth beschreibt diese Begegnung und Verbindung von Tanz und bildender Kunst wie folgt: „Diese Momente der unmittelbaren Begegnung leiblicher Bewegungsaneignung des Raums und plastischem Kunstwerk als Körper im Raum bilden die überzeugendsten Beispiele der künstlerischen Durchdringung von Raum. Hier geht die Bildende Kunst über in die tänzerischen Bereiche und der moderne Tanz in die künstlerische Plastik.(...) Der reduzierte Formkanon eines späten Tanzes von Gerhard Bohner könnte durchaus auch als Tanzaktion des Bereichs der Bildenden Kunst gelten. Dadurch, dass beide Bereiche mit dem »Körper im Raum« arbeiten, ist eine erstaunliche Nähe dieser beiden Gattungen offensichtlich. (1)

Hedwig Müller hat sich ausführlicher mit der Rauminstallation auseinandergesetzt:

„Diese *Ergänzungen* eröffnen viele Interpretationsmöglichkeiten: die Kombination von Holz und Plexiglas verbindet und kontrastiert zugleich Natur und Künstlichkeit, tradiertes und modernes Material, archaische Vergangenheit und technologische Gegenwart. Gebrochenes ist repariert, die Prothese ergänzt den Stumpf, die Gewalt, die die massiven Hölzer hat abbrechen lassen, ist an den spitzen Splitterenden noch sichtbar, als Mahnmal und auch Drohung. Das Glas verdeckt nicht, aber schirmt die Wunde ab, besänftigt nicht, aber macht sie ungefährlicher. Der abseits aufgestellte Pfahl prägt die Spannung des Raums, widersetzt sich – auch durch seine Isolierung – der trügerisch harmonischen Ordnung der in Reih und Glied aufgereihten anderen Pfosten, hebt die nüchterne Segmentierung des Raums durch die vorderen Pfähle zum Teil wieder auf, bleibt als Irritation präsent, auch wenn das tänzerische Geschehen von ihm abrückt.“



**Impressionen  
aus der Choreographie  
„Im (Goldenen) Schnitt I:  
Gerhard Bohner (1989)  
Rauminstallation: Vera Röhm**



1. Tanz: Gerhard Bohner (1989)  
Fotografie © Gert Weigelt



2. Rekonstruktion und Tanz:  
Cesc Gelabert,  
2009, Marienkirche Dessau.  
Fotografie Wolfgang Lukowski,  
© Archiv Vera Röhm



3. Tanz : Gerhard Bohner (1989)  
Fotografie © Klaus Rabien

Zu Musik von Bach aus dem *Wohltemperierten Klavier* (in der Einspielung von Keith Jarrett) reflektiert Bohner die Skulpturen, die gleichzeitig seine körperlichen Bilder widerspiegeln. In seiner Choreographie durchleuchtet er die ihm als Tänzer zur Verfügung stehenden Bewegungen, allerdings nicht mehr mit dem Blick des jungen Tänzers, der sie möglichst brillant und tänzerisch atemberaubend ausführen möchte, sondern als erfahrener, gereifter Mann, der die Grundlagen analysiert, aus denen die Bewegungen, die in den Raum hineinragen, gewachsen sind, mit all ihren Verletzungen, die veredelt sein mögen, aber den erlittenen Schmerz nicht verleugnen können. In den von jeweils zwei Skulpturen begrenzten einzelnen Bühnensegmenten führt Bohner seine Körperanalyse aus. Kopf, Schultern, Arme, Hände, Beine, Hüften, Knie, Füße ...– alle Glieder werden in ihren Bewegungsmöglichkeiten dargestellt...“ (2)

Cesc Gelabert, der nach Gerhard Bohners Tod 1995 das Stück übernahm und rekonstruierte, feiert bis heute damit internationale Erfolge (Aufführungen unter anderem 2002 im Centre Pompidou, Paris, anlässlich des Tanz- und Performance Festival 90 Jahre Bauhaus 2009 in Dessau und 2013 beim International Festival Edinburgh)

**Vita Gerhard Bohner:**

**Gerhard Bohner** (\* 19. Juni 1936 in Karlsruhe; † 13. Juli 1992 in Berlin) war ein deutscher Tänzer und Choreograf, der als einer der Pioniere des deutschen Tanztheaters gilt. 1954 bis 1958 Tanzausbildung in Karlsruhe und anschließend am Mary Wigman Studio in Berlin. Nach Engagements in Mannheim und Frankfurt a.M. von 1961 bis 1971 im Ballett der Deutschen Oper Berlin, ab 1964 als Solist. Choreograph seit 1964. 1972 (und postum 1992) Preis des Verbandes Deutscher Kritiker. Von 1972 bis 1975 Leitung des Darmstädter Tanztheaters, danach des Bremer Tanztheaters. 1989 Uraufführung *Im (Goldenen) Schnitt I Durch den Raum, durch den Körper*, an der Akademie der Künste Berlin, gefolgt durch *Im (Goldenen) Schnitt II und III*. Gerhard Bohner lebte bis zu seinem Tode als Tänzer und Choreograph in Berlin.

**Zitate:**

(1) Uwe Rütth: Körper – Leib – Raum, Der Raum im zeitgenössischen Tanz und in der zeitgenössischen Plastik mit Tanz x Skulptur x Raum. Ein Lexikon von Nele Lipp. Uwe Rütth, Skulpturenmuseum Glaskasten Marl, Art Print Publishers, Essen (ed.) 2005,

(2) Hedwig Müller: Textauszug:  
Hedwig Müller, „Bewegungsskulpturen – Gerhard Bohners Soloprogramme“, in „Gerhard Bohner – Tänzer und Choreograph“, Berlin: Edition Hentrich, 1991